

**FUSSBALL IST EIN KINDERSPIEL** Bambini heißen die jüngsten Kicker, und wenn sie dem Ball hinterherjagen, steht der Spaß im Vordergrund. Was es mit der Fair-Play-Liga auf sich hat, erzählt ihr Erfinder Ralf Klohr.



Tor, Tor, Tooooo: Beim Jubeln sind die Kleinen ganz groß.

Fotos: Volkmar Könneke

# Immer schön locker bleiben

Kinder haben Spaß beim Kicken, Erwachsene nicht immer



Szenen des Bambini-Spieltags um den Nautila-Cup in der Auer Sporthalle. Fotos: Volkmar Könneke

Was will der Mann von mir? Der Fünfjährige in seinem langen Trikot schaut ratlos drein. Doch wenige Sekunden später hat der Schiedsrichter den Ball zurückgegeben. Das Spiel geht weiter, das Ziel ist klar: Der Ball muss ins Tor, und zwar ins richtige.

Auf der Tribüne sitzen Mütter, treten imaginäre Bälle, kneifen die Nebensitzerin vor Aufregung in den Arm, feuern lautstark an, oder sie amüsieren sich einfach über das, was da unten vor sich geht. Kinder mit Stutzen bis übers Knie und Trikots, unter denen Hosen verschwinden. Schiedsrichter, die Kinder schuhe binden, Trainer, die Nachwuchsstars über die Bande heiven.

Nett ist die Atmosphäre an diesem Tag in der Auer Sporthalle beim Bambini-Turnier. Sechs Jahre sind die ältesten, die hier dem Ball nachjagen, die Jüngsten gerade mal vier. Die Trainer sind besonnen, die Eltern halten sich zurück. Kein Anmotten, kein Meckern, doch Mitfiebern

wird ja wohl erlaubt sein. „Nein“, sagt Ramona Cazzaro. Trainer, Mann und Sohn Leandro haben der Mama einen Maulkorb verpasst. „Aber ich kann doch nicht einfach still da sitzen“, sagt sie, und schon geht das italienische Temperament wieder mit ihr durch, denn Leandro stürmt gerade aufs Tor zu.

Noch nicht alle Bambini treffen den Ball so gut wie Leandro. Auch wie das mit dem Anstoß funktioniert, und was man machen muss, falls der Ball über die Bande hüpf, ist nicht allen klar. Wenn es zu lange dauert, bis einer der Kleinen reagiert, greift ein Größerer ein. Denn die Kinder wollen spielen, möglichst lang, möglichst viel, und jede Unterbrechung stört.

Wie man richtig jubelt, das wissen freilich alle. Adnan küsst immer den nicht vorhandenen Ehering. „Das hab’ ich im Fernsehen gesehen“, erklärt er. Wer das so macht und warum? Er zuckt mit den Schultern. Andere ziehen sich das Trikot

über den Kopf, werfen Kuschelhände oder wollen auf den Knien rutschen, was in der Halle jedoch schmerzhaft endet. Eben ganz so wie Gomez, Özil, Messi oder Reus.

Wer am Ende gewinnt, das ist wichtig und auch wieder nicht. Natürlich freuen sich die Sieger, natürlich macht sich nach einer Niederlage bei einigen Enttäuschung breit. Aber richtig traurig geht keiner aus der Halle, schließlich hatten sie den ganzen Tag Spaß und jeder bekommt eine Medaille.

Es gibt aber auch jene, bei denen Spaß aufhört, sobald der Ball rollt. Überdrehtige Fußball-Väter unterscheiden sich da nicht im Geringsen von den gern zitierten Eislaufmüttern. Anderes Wochenende, andere Halle, Senden, wieder Bambini-Turnier. Ein Trainer tigert laut brüllend die Linie auf und ab. „Lauf doch! Zurück! Spiel links! Links!“ Er stampft auf. Gemurmel auf der Tribüne. „Immer schön locker bleiben“, ruft einer hinunter. Im Publi-

kum amüsieren sie sich über ihn, der Trainer merkt’s nicht mal.

„Die Kinder nehmen während des Spiels sowieso nichts auf“, sagt Robert Schug, Coach der Vöhringer Bambini, die an diesem Tag als Sieger aus der Halle gehen. Ohne Geschrei an der Außenlinie und ohne Taktik-Schulung. Denn auch daran versucht sich ein Übungsleiter an diesem Tag, erklärt den Knirpsen, welche Laufwege sie einhalten sollen. Ein Spieler lutscht derweil am Daumen. Doch die Wahrheit liegt bekanntlich auf dem Platz, und da geht es so durcheinander wie bei allen anderen. Der Coach hebt resignierend die Arme, ein Vater versucht sich brüllend Gehör zu verschaffen. Und der Daumenlutscher? Der strahlt und rennt dem Ball nach.

UTE GALLBRONNER



Kein Grund für mütterliche Sorge: Der erste Schmerz ist schnell vergessen.

## „Liebe braucht Abstand“

Ralf Klohr hat in Hessen die erste Fair-Play-Liga gegründet – Schiedsrichter gibt es nicht

Was in Aachen begonnen hat, zieht Kreise: Immer mehr Fair-Play-Ligen für F- und E-Junioren gibt es in Deutschland. Sie kommen ohne Schiedsrichter aus. Erfinder Ralf Klohr erklärt seine Idee.

UTE GALLBRONNER

Was zeichnet die Fair-Play-Liga aus? RALF KLOHR: Fußball ist ein Spiel, bei dem alle Verantwortung tragen: Kinder, Trainer und Eltern. Die Fair-Play-Liga beruht auf drei Respekt-Regeln. Sie sollen negative Emotionen und den oft unverhältnismäßigen Einfluss siegerorientierter Trainer und Eltern auf das Spiel der Kinder verhindern.

Aber Kinder wollen auch gewinnen? KLOHR: Natürlich, aber für sie ist das nicht alles. Man darf Kinderfußball nicht mit Profisport vergleichen, wo nur Sieg oder Niederlage zählt. Doch das tun viele Erwachsene. Es entsteht Druck, und das ist nicht das, was Kinder wollen. Der Spaß geht verloren, wenn Erwachsene ihr eigenes Gewinndenken auf die Kinder übertragen. Früher war das kein Thema, denn Kinderfußball gibt es erst seit Beginn der Neunziger Jahre. Wir haben in dem Alter nur auf dem Bolzplatz gekickt.

Gelten die normalen Regeln in der Fair-Play-Liga auch?

KLOHR: Es gelten die gleichen wie in normalen Ligen dieser Altersklassen. Die Respekt-Regeln kommen hinzu. Die wichtigste ist, dass die Kinder selbst entscheiden, einen Schiedsrichter gibt es nicht. Sie werden dadurch für die Regeln und deren Einhaltung sensibilisiert. Und wenn ein Ball mal kurz über die Außenlinie geht, und die Kinder spielen alle weiter, dann ist das halt so.

Was ist mit den Trainern? KLOHR: Die Trainer begleiten das Spiel aus einer gemeinsamen Coachingzone. Sie greifen nur im Notfall ein und helfen dann den Kindern, die richtige Entscheidung zu treffen. Sie bringen den Kindern die Grundlagen des Fußballs bei. Dazu gehört auch, dass sie dafür sorgen, dass die Kinder fair spielen.



Sie machen es richtig: Mütter auf der Tribüne. Foto: Volkmar Könneke

Was sagen Sie Trainern, die glauben, dass schon Kinder taktische Grundregeln lernen müssen? KLOHR: Die meinen es bestimmt gut. Sie engagieren sich, aber sie vergeuden ihre Energie mit so etwas.

Müssen auch Eltern, die größten Fans, umdenken? KLOHR: Ja, sie müssen Abstand zum Spielfeld halten. Sie dürfen anfeuern, aber sie dürfen nicht versuchen, das Spiel ihrer Kinder zu steuern. Wer 15 Meter entfernt ist, muss schon ziemlich brüllen, und das ist für viele doch eine Hemmschwelle. Durch den Abstand zum Spielfeld lernen die Eltern, ihre Kinder loszulassen. Sie wollen nur das Beste, vor allem Väter projizieren aber oft ihre eigenen Wünsche auf die Kinder. Mütter leiden dagegen eher unter dem Helfersyndrom.

Das heißt, die Eltern sollen weg vom Fußballplatz? KLOHR: Natürlich nicht. Die Kinder brauchen ihr Lob, ihre Unterstützung. Doch Liebe braucht Abstand. Vor allem auf dem Fußballplatz.

Was war der Auslöser für die Gründung der ersten Fair-Play-Liga? KLOHR: 2005 wurde bei uns in der

Nähe ein F-Jugend-Spiel nach einer Schlägerei unter Erwachsenen abgebrochen. Auslöser war die Fehlentscheidung eines Schiedsrichters. Das alles ist vor den Augen der Kinder passiert, und das geht gar nicht. Ich habe mir die Frage gestellt: Höre ich auf mit Kindersport oder versuche ich etwas zu verändern?

Seit wann gibt es die Fair-Play-Liga? KLOHR: 2007 haben wir mit zwölf Mannschaften im Fußballkreis Aachen angefangen. Seit 2011 spielen im Fußballverband Mittelrhein alle Kinder im Grundschulalter in der Fair-Play-Liga. Und die Idee breitet sich aus: Von Flensburg bis Passau haben 2012 weitere Bezirke mit dem Projekt begonnen. Meine Vision ist, dass wir mit dieser Idee etwas an der hohen Gewaltbereitschaft im Fußball ändern. Das geht nur von Klein auf, in der A-Jugend ist es zu spät.

### Zur Person



Ralf Klohr (50) lebt in Herzogenrath. Er hat als Jugendlicher Fußball gespielt, beendete aber mit 22 Jahren seine Karriere. Mit seinen Söhnen ist er als Trainer wieder eingestiegen. Das vollständige Interview gibt es auf [swp.de/familienleben](http://swp.de/familienleben), ebenso eine Bildergalerie zum Nautila-Cup.

### Regeln für Eltern

Der Bayerische Handball-Verband hat in Zusammenarbeit mit den Fußballern Regeln für Fans erarbeitet. Hier einige Auszüge.

**Toll, dass** Sie Ihr Kind bei seinem Hobby unterstützen – aber lassen Sie den Kids die Freude am Spiel! Wetten, dass sie sich alle Mühe geben – aber hat nicht jeder mal das Recht auf eine „schwächere“ Leistung?

**Schiedsrichter** sind wichtiger Bestandteil des Spiels und versuchen – wie alle Spieler – ihr Bestes zu geben. Seien Sie stets fair zu ihnen – auch als Vorbild für die Kinder Ihres Teams!

**Es geht nicht** um große Erfolge, schon gar nicht um die Weltmeisterschaft! Setzen Sie die Kinder nicht unter Druck, um Stress-Situationen zu vermeiden.

**Nicht der Einzelne** steht auf dem Platz im Mittelpunkt, sondern die Mannschaft gewinnt oder verliert gemeinsam. Auch aus Niederlagen lässt sich lernen. Da bleibt kein Spielraum für überzogene Kritik und schon gar keine Tränen! Sie bestimmen durch Ihr Verhalten, wie Kinder mit Enttäuschungen zurechtkommen!

**Bitte verzichten** Sie auf „Tor- oder Siegesprämien“ für Ihren Zögling: diese fördern doch nur Eigensinn und „Starallüren“.

**Beim Spiel** ist der Trainer lieber alleinverantwortlich für die Betreuung. „Viele Köche (Trainer-Assistenten) verderben den Brei (Spaß)!“

**Die Integration** von Kindern ausländischer Mitbürger gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Sports. Vermitteln Sie Ihrem Nachwuchs den gebotenen Respekt gegenüber anderen Kindern jeglicher Herkunft und Hautfarbe – im eigenen und im gegnerischen Team.

## Mädchen spielen besser als man(n) denkt

Geschicht wird der Ball um die weiß-roten Hütchen gedribbelt. „Das Ganze jetzt mit dem linken Fuß“, ruft die 19-jährige Trainerin Ronja ihren Mädchen in der Sporthalle in Asch an diesem Mittwoch zu. Insgesamt 14 Mädchen im Alter von acht bis zehn Jahren trainieren beim FV Blaubereun/Asch. Drei Jahre spielt die elfjährige Maïke schon, seit einer knappen Stunde die zehnjährige Jana. Überhaupt kein Problem meint die Trainerin. Alles ist noch spielerisch und Kinder, die zum ersten Mal dabei sind, werden gleich in das Team aufgenommen.

Es ist gar nicht so einfach, den Ball in die richtige Richtung zu spielen, erst recht nicht, wenn man vorher noch nie gekickt hat. Das weiß auch Lisa. Die Elfjährige spielt seit den Sommerferien im Verein. „Mittlerweile klappt es aber schon recht gut mit dem Ballgefühl“, erklärt Jenny (20). Sie ist eine von drei Trainerinnen. Nach kurzer Zeit lassen sich erste Fortschritte erkennen.

Die letzte Viertelstunde dürfen die Mädchen endlich richtig loskicken. Es ist ein einziges Durcheinander. „In dem Alter ist es auch noch nicht so wichtig, in welcher Position die Mädels spielen“, erklärt Trainerin Jenny. Da wird die Abwehrspielerin auch schnell mal zum Torwart. Mit hochrotem Kopf, was zufrieden geht es zum Umkleiden. Und für Jana ist klar: „Das macht voll Spaß, nächstes Mal komme ich wieder.“

keu